**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 134 (1966)

**Heft:** 49

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 8. DEZEMBER 1966 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 134. JAHRGANG NR. 49

# «Bewahrt im Programm eures Lebens den Primat des Gebets»

## Ansprache Papst Pauls VI. an die Delegierten der 31. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu

*In Rom ist vor kurzem die 31. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu zu Ende gegangen. Dieses oberste gesetzgeberische Organ des Jesuitenordens hatte in zwei Etappen getagt: vom 7. Mai bis 15. Juli 1965 und vom 8. September bis 17. November 1966. Über 220 Delegierte aus allen Teilen der Erde hatten an den Verhandlungen teilgenommen. Am Morgen des vergangenen 16. Novembers empfing der Papst die Delegierten in der Sixtinischen Kapelle. Zum Zeichen seiner besondern Verbundenheit mit der Gesellschaft Jesu feierte der Heilige Vater das eucharistische Opfer in Konzelebration mit dem Generalsuperior Pedro Arrupe und fünf Jesuitenpatres als Vertreter der fünf Kontinente. Nachher richtete Paul VI. eine Ansprache an die Delegierten, worin er seine Freude ausdrückte, daß die Gesellschaft Jesu sich entschlossen habe, den grundlegenden Konstitutionen treu zu bleiben und die Tradition nicht aufzugeben, das Ordensleben jedoch im Geiste des Konzils zu erneuern. Die Rede des Papstes ist in der Öffentlichkeit sehr beachtet worden und hat in der Presse verschiedenen Kommentaren gerufen. Wir bringen nachfolgend, mit Ausnahme der einleitenden Sätze, den Wortlaut dieser bedeutsamen päpstlichen Ansprache in deutscher Originalübertragung. Der lateinische Text ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 265 vom 17. November 1966. Die Zwischentitel sind der italienischen Übersetzung entnommen.* *J. B. V.*

### Vier Jahrhunderte religiösen und kämpfenden Lebens

Diese Begegnung, geliebte Söhne und Brüder, besitzt eine besondere geschichtliche Bedeutung, die wir miteinander durch die gegenseitige Definition der Beziehung zwischen der Gesellschaft Jesu und der Kirche, deren Hirtenamt und Vertretung uns durch Gottes Auftrag übergeben ist, bestimmen müssen.

Was für eine Beziehung? Euch und uns obliegt es, die Antwort auf diese Frage zu geben, die folgende zwei Teile aufweist:

I.

Wollt ihr, Söhne des heiligen Ignatius, Soldaten der Gesellschaft Jesu auch heute noch und morgen und für immer das sein, was ihr von eurer Gründung an für die heilige katholische Kirche und den apostolischen Stuhl gewesen seid? Diese unsere Frage hätte keine Berechtigung, wenn nicht Nachrichten und Stimmen über eure Gesellschaft an unser Ohr gedrungen wären, — das gilt aber auch für andere Orden —, die uns mit Staunen und in einzelnen Fällen auch mit einem Schmerz erfüllt haben, den wir nicht verhehlen können.

Was für seltsame, unheilvolle Ideen haben in einigen Winkeln eurer so weitverbreiteten Gesellschaft den Zweifel aufkommen lassen, ob sie noch so weiterbestehen solle, wie der Heilige, der sie erdacht und gegründet hat, es in weisen und entschiedenen Normen niederlegte und wie eine jahrhundertalte, in aufmerksamster Erfahrung gereifte und von höchster Billigung bestätigte Überlieferung sie zur Ehre Gottes, zur Verteidigung der Kirche und zur Verwunderung der Welt gebildet hat? Hat vielleicht auch bei einigen von euch die Theorie von der absoluten Geschichtlichkeit der menschlichen Dinge, die von der Zeit hervorgebracht und von ihr unerbittlich wieder verschlungen werden, Wurzel gefaßt, als ob in der katholischen Religion kein Schatz dauernder Wahrheit und unbesieglicher Festigkeit vorhanden wäre, deren Sinnbild und Grundlage dieser Fels des Apostolischen Stuhls bildet? Schien es vielleicht dem apostolischen Eifer, von dem die ganze Gesellschaft beseelt ist, um eurer Tätigkeit größere Wirkkraft zu verleihen, sollte man auf viele ehrwürdige geistliche, aszetische, disziplinäre Gewohnheiten verzichten, da sie nicht mehr Hilfe, sondern Bremsen für eine freiere, persönlichere Entfaltung eures Eifers seien? Daraufhin hielt man es für richtig, den strengen, männlichen Gehorsam, der eure Gesellschaft immer gekennzeichnet, und sein Gefüge evangelisch, vorbildlich und gewaltig gemacht hat, als Feind der Persönlichkeit und Hindernis lebendiger Tätigkeit zu lokkern. Man vergaß dabei, was Christus, die Kirche, eure eigene geistige Schule über diese Tugend Herrliches gelehrt haben. So glaubte manch einer vielleicht, es sei nicht mehr nötig, seiner Seele die «geistliche Übung», das heißt die beharrliche, eifrige Pflege des Gebetes, die demütige Disziplin eifrigen inneren Lebens, der Gewissenserforschung, des innigen Gesprächs mit Christus, aufzuerlegen, als ob die äußere Tätigkeit genügte, um den Geist erleuchtet, stark und rein zu erhalten und die Vereinigung mit Gott zu wahren, als ob sich dieser Reichtum geistiger Kunst nur für den Mönch geziemte und nicht vielmehr für den Soldaten Christi die unentbehrliche Waffenrüstung wäre. Und vielleicht haben einzelne die Illusion gehegt, wer das Evangelium Christi verbreiten wolle, müsse sich die Gewohnheiten der Welt, ihre profane Mentalität zu eigen machen und der naturalistischen Wertung der heutigen

AUS DEM INHALT:

*«Bewahrt im Programm eures Lebens den Primat des Gebets»*

*«Mysterium Salutis»*

*Hoffnungen und Enttäuschungen im ökumenischen Dialog*

*Jede Zeit bringt die Heiligen hervor, die sie braucht*

*Ordinariat des Bistums Basel*

*Bedeutsame Kundgebung der römisch-katholischen und der altkatholischen Kirche Hollands*

*Cursum consummavit*

*Neue Bücher*

Sitte huldigen. Auch in diesem Falle vergaß man, daß die apostolische Annäherung an die Menschen, denen man Christi Botschaft bringen will, wie sie für den Herold des Herrn Pflicht ist, keine Angleichung sein kann, die dem Salz seinen brennenden Geschmack, dem Apostel seine ureigene Tugend entzieht.

**Konsequente Treue zu den wesentlichen Statuten**

Doch das sind Wolken am Himmel, die eure Versammlung zum großen Teil zerstreut hat. Mit großer Freude haben wir vernommen, daß ihr selber aus der Kraft der Rechtlichkeit, die euren Willen immer beseelte, nach eingehender, aufrichtiger Überprüfung eurer Geschichte, eures Berufes und eurer Erfahrung beschlossen habt, euren grundlegenden Konstitutionen konsequent treu zu bleiben und eure Tradition, die bei euch immer aktuell und lebendig war, nicht aufzugeben. Wohl habt ihr im Sinn, an eurer Regel die bestimmten Abänderungen vorzunehmen, zu denen euch die vom Konzil vorgeschlagene «renovatio vitae religiosae» nicht nur ermächtigt, sondern einlädt. Aber ihr seid entschlossen, dem heiligen Gesetz, das euch zu Ordensleuten und Jesuiten macht, keine Wunde zu schlagen, sondern zu heilen, was die vergangene Zeit vielleicht abgenützt hat und Kraft für jede Erprobung zu sammeln, welche die Zukunft bringen kann. So will dieses Ergebnis das erste der vielen sein, die in euren arbeitsreichen Erörterungen herangereift sind, und nicht nur dem Leib, sondern auch dem Geist eurer Gesellschaft wahre Erhaltung und positive Mehrung zu sichern. Wir ermahnen euch in dieser Beziehung aufs wärmste, auch in Zukunft in eurem Lebensprogramm den Primat des Gebetes zu bewahren und nicht von den umsichtigen überkommenen Ordnungen abzuweichen. Denn wo soll der Ordensmann Ansporn und Kraft für seine eigene übernatürliche Heiligung finden, wenn nicht in der Gnade Gottes, die uns wie lebendiges Wasser durch die Kanäle des demütigen Gebetes und des innern Strebens nach dem Gespräch mit Gott besonders in der heiligen Liturgie zuströmt. Und wo soll der Apostel Ansporn, Leitung, Kraft, Weisheit, Ausdauer in seinem Kampf gegen den bösen Feind, das Fleisch und die Welt erlangen, wo die Liebe, um die Seelen zu ihrem Heile zu lieben und an der Seite der Arbeiter, denen der Auftrag und die Verantwortung für den mystischen Tempel der Kirche gegeben ist zu bauen? Freut euch, geliebte Söhne; das ist der alte und neue Weg der christlichen Heilsordnung; das ist die Form, die den wahren Ordensmann gleichzeitig zum Schüler Christi, zum Apostel seiner Kirche, zum Lehrer seiner Brüder macht, mögen es Gläubige oder Fernstehende sein. Freut euch; unser Wohlgefallen, nein, besser, unsere Vereinigung mit euch gebe euch Kraft und begleite euch!

In diesem Sinne nehmen wir eure besondern Beschlüsse auf: die über die Bildung der Scholastiker, über den Gehorsam gegen die Autorität und das Lehramt der Kirche, über die Grundsätze der religiösen Vollkommenheit, über die Normen, die eurer apostolischen Tätigkeit und eurer Mitarbeit in der Seelsorge Richtung weisen, über die richtige Auslegung und positive Anwendung der Konzilsdekrete usw. Wir sehen darin lauter Antworten auf unsere Frage. Ja, die Söhne des heiligen Ignatius, die den Namen Jesu als Ehrentitel tragen, sind auch heute noch sich selber und der Kirche treu. Bereit und stark. Die verbrauchten und unwirksamen Waffen haben sie beiseite gelegt und im gleichen Geiste des Gehorsams, der Selbstverleugnung, der geistigen Eroberung neue zur Hand genommen.

II.

**Vertrauen und dankbare Zuneigung des Papstes zur Gesellschaft Jesu**

Und nun tritt die andere Frage vor, welche die Beziehung eurer Gesellschaft zur heiligen Kirche und insbesondere zum Apostolischen Stuhl bestimmen will. Von euren Lippen vernehmen wir sie gewissermaßen: Will die Kirche, will der Nachfolger Petri die Gesellschaft Jesu noch immer als seine besondere, treueste Heeresmacht betrachten? Als die Ordensfamilie, die nicht so sehr diese oder jene Tugend des Evangeliums zu ihrem Sonderziel gemacht hat, sondern für die heilige Kirche selbst und den Apostolischen Stuhl Vorhut und Schild sein will. Wird ihr das Wohlwollen, das Vertrauen, der Schutz, die ihr immer zuteil wurden, auch heute noch bestätigt? Sagt die Kirche durch den Mund dessen, der jetzt zu euch spricht, noch immer, sie bedürfe des Kampfesdienstes der Gesellschaft und zolle ihm Ehre? Ist sie noch heute für das gewaltige Werk des modernen Apostolats, das an Ausdehnung und Tiefe noch gewachsen ist, stark und geeignet?

Und unsere Antwort, geliebte Söhne, lautet: Ja, wir wahren euch unser Vertrauen. Und daher den Auftrag, das euch zugewiesene Apostolatswerk weiterzuführen. Unsere Zuneigung, unsere Anerkennung, unsern Segen.

Ihr habt uns bei diesem feierlichen, historischen Anlaß bestätigt, daß ihr in der Erneuerung durch zeitgemäße Umgestaltung noch die gleiche Institution seid, die sich in den Erneuerungstagen des Konzils von Trient in den Dienst der heiligen katholischen Kirche stellte. Daher können wir heute, in der verschiedenen, nicht weniger erneuernden Zeit im Leben der Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil leicht und freudig die Worte und Handlungen unserer Vorgänger euch gegenüber wiederholen und euch versichern: solange eure Gesellschaft sich bemüht, sich durch eine gesunde Lehre und ein heiliges Ordensleben auszuzeichnen und sich als tatkräftiges Werkzeug zur Verbreitung und Verteidigung des katholischen Glaubens zu erweisen, wird sie dem Heiligen Stuhl und mit ihm zweifelsohne der ganzen Kirche überaus teuer sein.

Wenn ihr weiterhin bleibt, was ihr gewesen seid, wird euch unsere Achtung und unser Vertrauen nicht fehlen. Und ebensowenig die des Volkes Gottes. Was für eine geheime Kraft hat eurer Gesellschaft eine solche Verbreitung und Blüte verliehen, wenn es nicht eure besondere geistige Bildung und eure Stellung in der Kirche war? Wenn diese Bildung und diese Stellung, in stets neuer Blüte der Tugend und des Wirkens sich auf gleicher Höhe erhalten, wird die Hoffnung, ihr werdet dauernd wachsen und unablässig in der Verkündigung des Evangeliums und zum Aufbau der modernen Gesellschaft wirken können, sich als untrüglich erweisen. Ist denn nicht euer besonderes vorbildliches Wirken für das Evangelium und die Religion in seiner geschichtlichen Organisation eure beste Verteidigung und die überzeugendste Empfehlung eures Apostolats?

Und beruht unser Vertrauen auf euer Werk, nein, auf euer Mitwirken, nicht auf dieser Treue zu eurer geistigen, sittlichen und kirchlichen Linie?

**Unentwegte Verteidigung und Verkündigung des Glaubens**

Zum Abschluß unserer Begegnung möchten wir euch sagen, daß wir von euch viel erhoffen. Die Kirche bedarf eurer Hilfe, und sie ist freudig und stolz, sie von so aufrichtigen und ergebenen Söhnen zu erhalten, wie ihr es seid. Die Kirche nimmt das Anerbieten eures Werkes und Lebens an und beruft und verwendet euch heute mehr denn je als Soldaten Christi im schwierigen, heiligen Kampf für seinen Namen.

Seht ihr nicht, wieviel Verteidigung, wieviel unverhüllte Anhänglichkeit, wieviel genauen Ausdruck, wieviel beharrliche Verkündigung, wieviel weise Erläuterung, wieviel liebendes, hochherzi-

ges Zeugnis der Glaube heute nötig hat? Wir vertrauen auf euch als tapfere Zeugen für den einzigen wahren Glauben.

Und seht ihr nicht, was für glückliche Annäherungsmöglichkeiten, was für feine Auseinandersetzungen, was für geduldige Erklärungen, was für liebevolles Eröffnen der heutige Ökumenismus dem Diener und Apostel der heiligen katholischen Kirche ermöglicht? Wer ist besser als ihr imstande, seine Studien und Mühen darauf zu verwenden, daß die noch von uns getrennten Brüder uns verstehen, anhören und mit uns teilnehmen an der Ehre und Freude im Dienste am Geheimnis der Einheit in Christus, dem Herrn?

Wird das Bemühen, die moderne Welt mit christlichen Grundsätzen zu erfüllen, wie die nunmehr berühmte Seelsorgskonstitution «Gaudium et spes» es gezeichnet hat, nicht gerade bei euch geschickte, kluge, starke Spezialisten finden? Und wird die Verehrung des Heiligsten Herzens, die ihr begünstigt, für euch nicht weiterhin ein wirksames Werkzeug sein, um zu der geistigen und sittlichen Erneuerung dieser Welt beizutragen, wie sie das zweite Vatikanische Konzil verlangt hat, und so fruchtbar die euch anvertraute Sendung zu erfüllen, dem Atheismus entgegenzutreten?

Werdet ihr euch nicht mit neuem Eifer der Erziehung der Jugend in den Mittelschulen und an den kirchlichen und staatlichen Universitäten widmen? Dieses Wirkungsfeld ist ja für euch immer Quelle höchsten Ruhmes und reicher Vedienste gewesen. Seid euch bewußt, daß soviele jugendliche Seelen euch anvertraut sind, die der Kirche und der Gesellschaft eines Tages kostbare Dienste leisten können, wenn sie eine vollständige Ausbildung erhalten haben!

**Einsatz für das Wohl der Menschheit in einer feindlichen Welt**

Und sind nicht die Missionen, wo schon so viele eurer Mitbrüder wundervoll arbeiten, sich abmühen und leiden und den Namen Christi als Sonne des Heils erstrahlen lassen, euch vom Apostolischen Stuhl anvertraut, wie einst dem heiligen Franz Xaver, weil er sicher ist, bei euch die zuverlässigsten, kühnsten, von Liebe erfülltesten Glaubensboten zu finden, da euer inneres Leben diese Liebe unerschöpflich und unaussprechlich trostvoll macht.

Und die Welt, diese Welt mit dem Doppelgesicht, das uns vom Evangelium enthüllt wird, von denen das eine die Sammlung aller Widerstände gegen das Licht und die Gnade, das andere die unermeßliche Menschheitsfamilie darstellt, für die der Vater den Sohn gesandt und dieser sich geopfert hat: ist diese heutige, so machtvolle und schwache, so feindliche und offene Welt nicht für euch wie für uns ein flehender und begeisternder Aufruf? Und steht unsere Welt heute und hier nicht unter dem Auge Christi drängend und pochend vor uns und ruft euch allen zu: Kommt, kommt! Es harrt euer die Entbehrung, der Hunger nach Christus. Kommt, es ist Zeit! Ja, geliebte Söhne, es ist Zeit. Geht voller Zuversicht und Eifer! Christus hat euch erwählt, die Kirche sendet und der Papst segnet euch.

*Für die «SKZ» aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)*

# «Mysterium Salutis»

## ZU EINEM GRUNDRISS HEILSGESCHICHTLICHER DOGMATIK

Noch bis vor kurzem haben die Lehrbücher zur Darstellung der Glaubenswahrheiten einfachhin Dogmatik geheißen. Nun beginnt im Benziger Verlag ein Werk zu erscheinen, das wohl dem gleichen Zwecke dient, aber mit dem Titel: Mysterium Salutis *, andeutet, daß hier eine neue Konzeption vorliegt. Mit dem Untertitel: Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik, wird diese neue Sicht deutlicher ausgedrückt. Die folgenden Ausführungen wollen nicht den reichen Inhalt dieses Werkes kritisch beurteilen, sondern nur ein paar Hinweise geben und auf die groß angelegte Arbeit aufmerksam machen.

Es ist nicht zu leugnen, daß eine bisherige Dogmatik für gewöhnlich eine wohl gegliederte, übersichtliche und formell säuberlich von allen andern Wissenschaften getrennte Darstellung war. Sie machte ein wenig den Eindruck von etwas dem Leser Gegenüberliegendes, Normhaftes, das man fleißig lernt, um im Examen, in der Predigt, im Gespräch, Auskunft geben zu können. Thesenhaft werden die einzelnen Wahrheiten nach einem bestimmten Schema abgewandelt. Die besondere Färbung ist hauptsächlich durch die Schulrichtung des Verfassers gegeben.

**Die entscheidende Überlegung**

Das vorliegende Werk möchte in dem Sinn einen neuen Weg beschreiten, als die Glaubenswahrheiten nicht in der auf Aristoteles zurückgehenden wissenschaftlichen Technik erklärt und in Form gebracht werden, sondern aus einem heilsgeschichtlichen Verständnis heraus erarbeitet werden. Die ganze Theologie stützt sich auf das Wort Gottes. Das Wort Gottes aber ist den Menschen zuteil geworden im Verlaufe der Zeit, also in einem geschichtlichen Prozeß. Nur durch dieses Wort Gottes weiß der Mensch um Gott und sein Walten. Der Mensch selbst ist ohne dieses Wort nicht denkbar. Er steht daher nicht außerhalb, sondern durch und durch im Worte Gottes. Wort Gottes steht in der Offenbarung in lebendigstem Kontakt mit dem Menschen, ereignet sich überhaupt nur für ihn, bestimmt seine Existenz. Im Glauben wird das Wort Besitz des gläubigen Menschen. Dieses Wort Gottes, das in Christus Jesus den Höhepunkt der Geschichte darstellt, in der Kirche zu allen Völkern aller Zeiten hingetragen wird und schließlich in den Glanz des Ausganges zurückströmt, ist als Gegenstand des Glaubens Grundlage der Theologie, Ausgangspunkt methodisch-kritischer Reflexion. Theologie wird gleichsam aus einem lebendigen Geschichtsablauf, ist getragen von dem in der Kirche dauernd anwesenden Glauben, entfaltet das im Glauben Erfaßte, Gott selbst, und schaut stets wieder hin auf diesen alles in Einheit umfassenden Gegenstand.

In diesen Überlegungen zeigt sich der heilsgeschichtliche Charakter der Theologie. Immer ist Theologie auf die Weise der Verwirklichung des menschlichen Heiles, also auf die Heilsgeschichte, durch Gottes Offenbarung verwiesen. Dies erfordert von der Theologie eine viel durchdringendere Erfassung der Hl. Schrift gegenüber den oft bloßen Belegen durch Bibelstellen in den bisherigen dogmatischen Werken. Daß dabei stets der Pulsschlag der lebendigen Kirche mitentscheidet, bekundet ein weiteres Moment in der Darstellung des Heilsmysteriums.

**Heilsgeschichtliche Dogmatik**

Die Frage stellt sich nun : Wie sieht praktisch eine heilsgeschichtliche Dogmatik aus. Die Autoren des Werkes verweisen zum vollen Verständnis dieser Aussage auf die nachfolgenden Bände. Sie bekunden damit in wohltuender Bescheidenheit, daß hier eben ein Versuch unternommen wird, der nicht auf den ersten Anhieb hin in letzter Vollkommenheit gelingen wird. Es ist auch nicht so, als ob die bisherigen Dogmatiken einfachhin nichts mehr Wert wären. Was aber seit Jahren von den führenden Theologen erarbeitet worden ist — und ganz deutlich hat Karl Rahner einen

* *Johannes Feiner/Magnus Löhrer:* Mysterium Salutis. Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik. 1. Bd.: Die Grundlagen heilsgeschichtlicher Dogmatik, Benziger Einsiedeln, 1965, XLIII+1034 Seiten.

besonderen Platz — das soll hier zusammengefaßt und vertieft werden und zwar in einem offenen Gespräch mit nichtkatholischen Theologien und stets in enger Tuchfühlung mit dem existenziellen Leben.

Mysterium Salutis ist ein Gemeinschaftswerk. Eine große Zahl namhafter Theologen teilt sich in die Darstellung. Damit ergeben sich, wie auf S. XX von den Herausgebern erwähnt wird, verschiedene Vor- und Nachteile. Eine möglichst enge Zusammenarbeit der Mitarbeiter vermeidet die Gefahr eines bloßen Sammelwerkes.

**Die Merkmale**

In der vortrefflichen Einleitung erwähnen die Herausgeber die Merkmale einer heilstheologischen Dogmatik. Ein erster Punkt ist die *Christozentrik*. «Die Heilsgeschichte kulminiert ja eindeutig im Christusgeschehen und in der Person Jesu Christi, so daß alles vorausgehende und nachfolgende Geschehen von diesem Zentrum her zu deuten ist» (S. XXXIII). Die Christologie ist deshalb nicht nur ein Traktat neben anderen, sondern durchwirkt das Ganze. In der Schöpfung wie in der Vollendung, im innertrinitarischen Leben wie im Heilsweg des Menschen strahlt das Licht Christi.

Da die Offenbarung seit den Aposteln als lebendige Wirklichkeit durch das göttliche Pneuma, den Heiligen Geist, dauernd in der Kirche gegenwärtig ist, kann sie auch nur aus der Kraft dieses gleichen Heiligen Geistes erfaßt und entfaltet werden. Darin liegt der *pneumatische* Charakter einer heilsgeschichtlichen Theologie. Dies weist zugleich hin auf das Zueinander von «knieender» und «sitzender» Theologie (S. XXXV).

Daß in einer solchen Dogmatik ferner das *kirchliche* Moment in voller Breite zur Geltung kommt, ergibt sich aus dem schon Gesagten. Das treffliche Wort des Irenäus gibt wohl die beste Erklärung dazu: «Dort wo die Kirche ist, ist auch der Geist Gottes, und dort, wo der Geist Gottes ist, ist auch die Kirche und jede Gnade» (S. XXXVI). Der Theologe ist auf das Lehramt der Kirche angewiesen. Dabei ist besonders zu erwähnen, daß es sich um die Kirche heute, handelt, die in einem vielfältigen Dialog nach verschiedensten Seiten hin steht. Theologie ist nicht ein Selbstgespräch. Sie soll dienend, wegweisend zugleich fragend und lehrend in das Gespräch eingreifen, sich als ökumenische Theologie verstehen, die mithilft zu verbinden und zu überbrücken.

«Wie das christologische und ekklesiologische Moment nicht nur in einem Traktat, sondern im Ganzen einer heilsgeschichtlichen Theologie zur Geltung gebracht werden müssen, so verhält es sich ähnlich auch mit dem *sakramentalen* Moment» (S. XXXVII). Damit ist ein vierter Punkt erwähnt, der diese neue Dogmatik kennzeichnet. Christus ist das Bild Gottes, das Sakrament Gottes, die Kirche ihrerseits, bezeichnet und realisiert in sakramentaler Sichtbarkeit das ganze Heilswerk. Die einzelnen Sakramente sind deshalb Ausgliederungen des einen Ursakramentes, das die Kirche ist.

Leicht verständlich ist es fernerhin, daß die *Eschatologie* als weiteres Kennzeichen nicht nur den Abschluß der Dogmatik bildet, sondern als letzte Erfüllung christlicher Existenz sozusagen dauernd anwesend ist. Theologie ist Theologie der pilgernden Kirche. Das weist doch darauf hin, daß die Theologie dem ganzen Ernst dieser von Kreuz und Leid begleiteten Wanderung — ein Weg in Glauben und Hoffnung, nicht in der Glorie — zum himmlischen Jerusalem auffängt.

Ein sechstes Moment heilsgeschichtlicher Theologie ist die Betonung der *Anthropologie*. Gott spricht den Menschen an. Sein ganzes Handeln nach außen gilt dem Menschen. So ist der ganze Mensch in alle theologischen Überlegungen miteinbezogen. Zugleich darf nicht vergessen werden, daß Gott als Mensch zu den Menschen spricht. Darum «gibt es keine Theo-logie im vollen, umfassenden Sinn, die nicht Christologie und Anthropo-logie wäre, insofern eben dieser Mensch Jesus das Bild und Realsymbol Gottes in dieser Welt ist» (S. XL).

Ein letzte Eigenart der hier vorgestellten Theologie zeigt sich darin, daß sie *kerygmatisch und pastoral* ausgerichtet ist. Theologie will Heilsverständnis sein, Verständnis also von jenem Wort Gottes, das an den Menschen ergeht, das den Menschen in die Entscheidung stellt, das von der Kirche verkündet und gelehrt wird. Theologie ist nicht für eine bevorzugte Klasse, sondern ein Dienst an der Gemeinschaft, Dienst zum Auferbau der Kirche.

Die erwähnten Punkte geben einen Einblick in die Gestalt und Eigenart des Werkes. Wie schon angedeutet «ist die volle Begründung des Gesagten ... nur vom entfalteten Werk her möglich, zu dem diese Vorüberlegungen hinführen wollen» (S. XLI).

Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis des vorliegenden 1. Bandes zeigt den Haupttitel: *Die Grundlagen heilsgeschichtlicher Theologie*. 16 Theologen teilen sich in die Arbeit. Adolf Darlap, wissenschaftlicher Assistent in München und Schüler von Karl Rahner, legt in hochwissenschaftlicher Form Begriff, Ursprung, Geschichtscharakter und Weg der Heilsgeschichte dar. Wenn es auf dem Umschlag dieses Bandes heißt, daß sich Mysterium Salutis in die Linie jener Gesamtdarstellungen stellen will, die Studierenden, Seelsorgern in der Praxis, aber auch theologisch interessierten Laien ein unentbehrliches Hilfsmittel sind, dann darf man doch bei allem Respekt vor dieser Leistung wenigsten andeutungsweise die Frage stellen, ob in diesem Abschnitt dieser Zweck erfüllt werden kann. Wer sich nicht schon durch ein jahrelanges Studium in eine so neuartige Ausdrucksweise eingearbeitet hat, wird nur mit größter Mühe zu einem gewissen Veständnis dessen kommen, was hier gemeint ist. Und was ist gemeint?

«Es geht hier um die theologische Herausstellung des in der Heilsgeschichte wirksamen und durch sie freigegebenen Horizontes, der Bedingungen der Möglichkeit der Heilsgeschichte selbst, weil nur so der Inbegriff der Heilsgeschichte erreicht ist, der alle Heilserfahrungen der Menschheit, die vor- und außeralttestamentlichen und außerchristlichen einbegreift und theologisch vermittelt mit der Heilsgeschichte in Jesus Christus, die zugleich die Heilsgeschichte der einen und und ganzen Menschheit ist» (S. 14). Wie der Mensch in seinem eigentlichen Dasein zu verstehen ist, möchte folgender Satz deuten: «Die Eingewiesenheit des Menschen in die Geschichte ... ist nicht einfach faktisch-aposteriorische Befindlichkeit aus dem überkommenen Glaubensverständnis, sondern erhellt vorgängig und grundsätzlich aus der notwendigen Eröffnetheit der metaphysischen Apriorität und der Heilsbedürftigkeit des Menschen auf daseinsbegründende Faktizität, so daß die Geschichtsgebundenheit des Glaubens nur die radikale Zuspitzung dieser grundsätzlichen Daseinsbefindlichkeit ist, in der der Mensch immer schon als eine geschichtliche Wirklichkeit verfügt ist» (S. 14). In dieser Weise wird das 1. Kapitel: *Fundamentale Theologie der Heilsgeschichte*, entwickelt.

Nach der begrifflichen Erläuterung der Heilsgeschichte, folgt unter dem neuen Titel: *Gottes Handeln und Wort in der Heilsgeschichte*, das 2. Kapitel: Die Offenbarung, von Heinrich Fries, München. In wohl verständlicher Sprache legt er die beiden Wege der natürlichen Selbsterschließung Gottes im Verständnis des I. Vatikanums, im Lichte der Hl. Schrift und in ihrer bleibenden Gegenwart durch Schrift und Tradition dar.

Diesen Ausführungen schließt sich Herbert *Haag*, Tübingen an mit der Abhandlung: Die Buchwerdung des Wortes Gottes in der Heiligen Schrift, während Peter *Lengsfeld*, Münster i. W., über die Tradition und ihr Verhältnis zur Heiligen Schrift schreibt. Gotthold *Hasenhüttl*, Tübingen, fügt noch einen Exkurs über R. Bultmanns Entmythologisierung in der Hermeneutik an. — Was heute überall in Artikeln und Büchern über dieses Thema geschrieben wird, kann hier in prägnanter Zusammenfassung nach dem neuesten Stand der Wissenschaft studiert werden.

Die beiden Herausgeber des Werkes behandeln mit Basilius *Studer*, Rom, Alois *Stenzel* SJ, Karl *Rahner*, Karl *Lehmann*, München, und Hans Urs *von Balthasar* die Vergegenwärtigung der Offenbarung

durch die Kirche. In dieses 4. Kapitel fallen die Fragen über die Beziehungen zwischen Offenbarung und Kirche, über die Träger der Vermittlung: Volk Gottes, kirchliches Lehramt, Kirchenväter, Theologen, und die Vollziehungsweisen der Vermittlung: Liturgie, Kerygma und Dogma, Kunst und Verkündigung. Schließlich folgt ein Wort über die Dogmenentwicklung.

Diesem Handeln und Wirken Gottes soll die Antwort des Menschen folgen. Diese behandeln Josef *Trütsch,* Schwyz, und Josef *Pfammatter,* Chur, im 3. Teil: *Die Antwort des Menschen auf Gottes offenbarendes Tun und Wort.* Es geht dabei um den Glauben des Menschen, wie er in der Heiligen Schrift dargestellt wird, in der geschichtlichen Überlieferung verwirklicht wurde und theologisch zu erklären ist. Ein Anhang befaßt sich mit den Widersprüchen und Fehlformen des Glaubens. Soweit das 5. Kapitel.

Den Abschluß bildet das 6. Kapitel, in welchem Gottlieb *Söhngen,* München, unter dem Titel: Die Weisheit der Theologie durch den Weg der Wissenschaft, all die Fragen darlegt, die sich über Weisheit und Wissenschaft, Theologie und Philosophie und ihre Beziehungen zueinander, stellen.

Im letzten Exkurs findet sich noch eine kleine Abhandlung über die orthodoxe Theologie von André *de Halleux,* Löwen.

Jeder Verfasser fügt seinem Abschnitt eine Bibliographie bei. Dem Schluß des Bandes sind noch beigegeben: ein Abkürzungsverzeichnis, ein biographisches Verzeichnis der Mitarbeiter des 1. Bandes sowie ein wertvolles Personen- und Sachregister.

Mysterium Salutis ist ein mutiger Versuch, die Fülle der Gedanken, Ansichten und Auffassungen, die im theologischen Schrifttum der vor- und nachkonziliären Zeit in geradezu Besorgnis erregender Vielfalt und Neuheit aufgebrochen ist, in eine neue Einheit einzusammeln, die, so möchte man hoffen und wünschen, Grundlage wird für eine starke theologische Richtung, die bewährtes Altes mit gesundem Neuem, Richtung weisende Lehre und praktisches Leben zu kraftvoller Synthese vereint. Für diesen tapferen Schritt muß den Initianten und Herausgebern der aufrichtigste Dank ausgesprochen werden. Man wartet mit Spannung auf die folgenden Bände. Sie sind so angekündigt: Gott als Urgrund der Heilsgeschichte und die Heilsgeschichte vor Christus — Das Christusereignis — Das Heilsgeschehen in der Gemeinde des Gottmenschen — Der Weg des erlösten Menschen und die Vollendung der Heilsgeschichte. *Dominikus Löpfe, Abt*

## Hoffnungen und Enttäuschungen im ökumenischen Dialog

Als vor Jahresfrist die Meldung verbreitet wurde, daß namhafte Theologen der katholischn Kirche mit Vertretern des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel Gespräche um die Aufhebung der Bannflüche von 1054 führten, horchte die gesamte christliche Welt auf. Die Verhandlungen verliefen erfolgreich. Am 7. Dezember 1965 wurden die Bannbullen gegenseitig annulliert. Kardinal *Franz König,* Erzbischof von Wien, der durch seinen Athenagoras-Besuch vom 27. November 1961 die Grundlagen für die denkwürdige Begegnung von Papst und Patriarch in Jerusalem gelegt hat, berichtet darüber:

«Daß Konzilien nicht nur kirchengeschichtliche Ereignisse sind, sondern auch weit in die Profangeschichte eingreifen, kam am 7. Dezember 1965 bei der letzten öffentlichen Sitzung des Zweiten Vatikanischen Konzils eindrucksvoll zum Ausdruck, als den Konzilsvätern und der unübersehbaren Menschenmenge, die sich in St. Peter eingefunden hatte, in französischer und lateinischer Sprache verkündet wurde, daß die Bannbullen von Konstantinopel auf Grund einer gleichlautenden Erklärung Konstantinopels als aufgehoben zu betrachten sei; jene Bulle, die im Jahre 1054 das Schisma zwischen der orthodoxen und der katholischen Kirche für 900 Jahre sanktionierte. Es schien, daß noch nie ein Applaus so spontan und brausend sich erhob in der großen Konzilsaula als in jenem historischen Augenblick, da der Vertreter des Patriarchen von Konstantinopel zum Heiligen Vater hinaufstieg und ihn umarmte. Ein junger Historiker, der einem bekannten Institut in Rom vorsteht, erzählte später, daß ihm damals Tränen in den Augen standen, weil ihn die Größe der Stunde überwältigt hatte. Jener historische Akt, der auf 900 Jahre Geschichte zurückreicht, hat die Weiche für die Zukunft gestellt. Es war ein historisches Ereignis von großer Tragweite, das weit über den kirchlichen Raum hinausragt.»

Wo stehen wir heute, ein Jahr später? Wer erwartet hat, daß es in der Zwischenzeit der katholischen Kirche gelingen würde, Gespräche mit der Orthodoxie anzubahnen, wurde bitter enttäuscht. Auf orthodoxer Seite sind die für ein solches offizielles Gespräch notwendigen Entscheidungen noch nicht gefallen. Bekanntlich haben während des Konzils in Rom drei panorthodoxe Konferenzen auf Rhodos stattgefunden. Die letzte dieser Zusammenkünfte im Jahr 1964 hatte beschlossen, den Dialog mit der katholischen Kirche einstweilen zurückzustellen und dafür die Möglichkeiten zu untersuchen, die sich für einen Dialog mit der altkatholischen und der anglikanischen Kirche anbieten. Inzwischen hat im September 1966 abermals eine panorthodoxe Konferenz, diesmal in Belgrad, getagt, die die prinzipielle Aufnahme des Dialogs zwischen der Orthodoxie und den beiden Kirchen beschlossen hat. Als erste der autokephalen Kirchen der Orthodoxie hat die Kirche von Griechenland in diesen Tagen den Beschluß von Belgrad ratifiziert. Allerdings — ebenfalls auf Grund der Beschlüsse der panorthodoxen Konferenzen — steht es den einzelnen orthodoxen Landeskirchen frei, mit der katholischen Kirche in ein Gespräch einzutreten. Diese Absicht haben bisher das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel und das Moskauer Patriarchat bekräftigt. Als erste der genannten Kirchen wird Konstantinopel in naher Zukunft einen theologischen Dialog eröffnen. Für diese Kontakte zwischen Rom und Konstantinopel ist bekanntlich eine gemischte Theologenkommission vorgesehen, deren Mitglieder allerdings noch nicht nominiert wurden.

Mit der altkatholischen Kirche konnte Rom in diesem Monat das theologische Gespräch eröffnen. Somit steht diese Gemeinschaft sowohl mit der katholischen als auch mit der orthodoxen Kirche im offiziellen Dialog. Auch zur anglikanischen Kirche konnte das römische Einheitssekretariat wertvolle und freundschaftliche Kontakte aufnehmen. Die Bereitschaft der anglikanischen Gemeinschaft, Gespräche mit der römischen Kirche zu beginnen, brachte in überzeugender Weise der Besuch des Erzbischofs von Canterbury bei Papst Paul VI. zum Ausdruck.

Seit dem vergangenen 20. November tagt in Genf die vierte Versammlung der gemischten Arbeitsgruppe, die sich aus Delegierten der katholischen Kirche und des Ökumenischen Rats der Kirchen zusammensetzt. Noch ist nichts über die Ergebnisse dieser Zusammenkunft, die inzwischen beendet wurde, bekannt, doch darf man annehmen, daß die Gespräche eine Fortsetzung des Gedankenaustausches der im Mai stattgefundenen Tagung dieses Gremiums bildeten. Damals wurde die Bildung von fünf Sonderkommissionen — (1) Studium der Katholizität, (2) Natur und Aufgabe des Ökumenismus, (3) das Proselytentum, (4) Theologie der Ehe, (5) Verhältnis zwischen Schrift und Tradition — beschlossen, aber die Kommissionen konnten aus verschiedenen Gründen ihre Arbeit noch nicht aufnehmen. Soviel zu den Gesprächen mit dem Weltkirchenrat.

Das Gespräch mit dem Protestantismus wird schon seit Jahrzehnten, wenn auch unter ungünstigeren Bedingungen — geführt. Dieser Dialog fällt bei-

den Partnern leicht, denn es gibt — im Gegensatz zu den Gesprächen mit der Orthodoxie, die kaum in Gang gekommen am Primat festfahren — viele Themen eines fruchtbaren theologischen Dialogs. So hat das Exekutivorgan des Lutherischen Weltbundes im August dieses Jahres die Errichtung eines gemischten Komitees gutgeheißen und ein Arbeitsprogramm aufgestellt. Ferner denkt man für die Zukunft auch hier an die Errichtung mehrerer Sonderkommissionen, die die einzelnen Fragen studieren sollen.

Die Orthodoxie ist für ein Gespräch mit Rom noch nicht genügend vorbereitet. Das muß man sich immer vor Augen halten, wenn man von den zahlreichen Initiativen des Ehrenoberhauptes der Orthodoxie, des Patriarchen Athenagoras von Konstantinopel, hört. Trotzdem verdienen seine ökumenischen Bemühungen, die einer schrittweisen Beseitigung jener Hindernisse, die der Verwirklichung der vollen Einheit zwischen orthodoxer und katholischer Kirche noch entgegenstehen, größte Beachtung. Sein Plan für eine zukünftige Einheit zwischen Ost und West wird eine kirchenhistorische Sensation ersten Ranges.

Was tut die katholische Kirche selbst? Ein «ökumenisches Direktorium», das in Kürze veröffentlicht werden soll, wird die Ausgangsbasis für die ökumenischen Kontakte der Zukunft bilden. Obwohl seit der Promulgierung des Dekretes über den Ökumenismus, am 21. November 1964, schon zwei Jahre vergangen sind, fehlen noch immer die Durchführungsbestimmungen dieses Konzilsdokumentes. Zwar wurde das oben erwähnte «Direktorium» von der bisher einzigen Plenarsitzung des Sekretariats zur Förderung der christlichen Einheit, die unter Vorsitz Kardinal Beas im Juli dieses Jahres in Rom tagte, diskutiert und auch angenommen, doch die Konsultationen der einzelnen Bischofskonferenzen und deren Antworten konnten noch nicht für eine Endredaktion des Dokumentes abgeschlossen werden. Die Wichtigkeit dieses Dokumentes für die künftige Arbeit läßt das langsame Vorgehen der vatikanischen Stellen verständlich erscheinen.

*Franz Hummer*

## Berichte und Hinweise

### Aus der Arbeit der Interfac

In Bern tagten vor kurzem die Vertreter der INTERFAC. Die INTERFAC ist der Zusammenschluß der Studentenschaften fast aller theologischen Fakultäten und Seminarien der Schweiz, eine Gesprächsbasis der evangelischen, katholischen und christkatholischen Theologiestudenten der Schweiz. Das Sekretariat der INTERFAC wurde für die nächsten zwei Jahre der Studentenschaft Zürich übergeben. Neu wurde als besondere Aufgabe des Sekretariats bestimmt, Gespräche unter den Fakultäten und Seminarien anzubahnen.

Die evangelisch-theologische Fakultät Bern übernimmt die Organisation und die nähere Gestaltung einer ökumenischen INTERFAC-Tagung in *Gwatt* bei Thun vom 26. bis 28. Mai 1967. Als Diskussionsthema wurde u. a. von den Vertretern vorgeschlagen: «Bibel und Predigt», «Mut des Glaubens», «Frieden», «Glaube und Unglaube», «Stellung des Pfarrers in der Gemeinde», «Glaube und Revolution». Damit soll jene Frage aufgeworfen werden, wieweit der christliche Glaube jede Vergangenheit überholen will auf eine noch ausstehende Zukunft hin, wieweit er die Kraft sein soll, in der Kirche und außerhalb der Kirche schöpferische Wandlung zu bewirken. *R. M.*

## Jede Zeit bringt die Heiligen hervor, die sie braucht

ZUM 50. TODESTAG VON CHARLES DE FOUCAULD

Am 1. Dezember 1916 wurde Charles de Foucauld erschossen. Nur ein Kreis persönlicher Freunde, ein paar französische Soldaten und ein Eingeborenenstamm in der Sahara betrauerten den Tod dieses Mannes, der heute als eine der faszinierendsten religiösen Gestalten unseres Jahrhunderts bekannt ist.

Aus Versehen hatte die Kugel aus dem Gewehr eines fünfzehnjährigen Eingeborenen bei einer Stammesfehde zwischen Tuareg und Senoussi den französischen Einsiedler in der Sahara getroffen. Er starb nicht als Märtyrer für den christlichen Glauben, sein Tod erregte kein Aufsehen in der Kirche, noch weniger in der Weltöffentlichkeit. Erst Jahrzehnte nach seinem Tod bricht kraftvoll eine geistige Erneuerung im christlichen Raum auf, die von Leben und Lehre dieses Charles de Foucauld inspiriert ist. Obwohl er zu Lebzeiten nicht einen einzigen Gefährten gefunden hatte, der sein Leben mit ihm teilen wollte, und obwohl er bei seinem Tod nur eine lose, allmählich zerbröckelnde missionarische Laienvereinigung von 49 Mitgliedern als geistliche Erben hinterlassen hatte, wird dieser Mann heute von blühenden Ordensgemeinschaften, Kongregationen und Säkularinstituten, die als «Kleine Brüder und Schwestern» in Kirche und Welt wie Sauerteig wirken, als Gründer genannt. Der Missionar, der nach einem fünfzehnjährigen Leben unter den Eingeborenen der Sahara nicht einen Mohammedaner zur Taufe führen konnte, wird heute als «Apostel der Sahara» verehrt und als Begründer einer neuen Missionsidee und modernen Methode der Entwicklungshilfe anerkannt. Und nicht zuletzt bezeugt ein reiches Schrifttum mit vergriffenen Auflagen über Leben und Lehre des Charles de Foucauld, daß die Strahlkraft dieses Mannes, der vor 50 Jahren in der Wüste starb, heute weit über den Kreis einiger religiös Interessierter hinausgeht. An dieser Gestalt erfüllt sich das Wort aus der Schrift, über das Charles de Foucauld als 43-jähriger vor seiner Diakonweihe wochenlang meditierte: «Wenn das Samenkorn nicht in die Erde gesenkt wird und nicht stirbt, so bleibt es allein; stirbt es aber, so bringt es vielfältige Frucht.»

Der Angelpunkt im Leben des Charles de Foucauld, der am 15. September 1858 in Straßburg geboren wurde, ist das Bekehrungserlebnis mit 28 Jahren. Nach einer Kindheit ohne feste Erziehung und einer ausschweifenden Jugend als Offiziersschüler hatte er im Frankreich des Agnostizismus und Skeptizismus den Glauben völlig verloren und seine innere Leere und Unruhe zuerst in wilden Vergnügungen und schließlich im Einsatz aller Kräfte an der Front und auf einer Forschungsreise durch Marokko zu betäuben versucht. Durch die Begegnung mit Christus im Empfang der Sakramente, zu dem ihm ein Priester geraten hatte, findet er 1886 zum Glauben zurück und zu einem Lebensziel. «Sobald ich glaubte, daß es einen Gott gibt, begriff ich, daß ich nur noch ihm leben könne».

Nach dieser radikalen Wendung bestimmt allein die Suche nach der engsten Form der Verbundenheit mit Jesus sein weiteres Leben. Von 1886 bis 1901 sucht er sie als Trappist in Syrien und als Hausknecht bei den Klarissen in Nazareth zu verwirklichen. 1901 wird er in Frankreich zum Priester geweiht und findet dann seine Berufung als Einsiedler und Bruder der mohammedanischen Eingeborenen in der Sahara. Ein großer Nachlaß an geistlichen Schriften, ergänzt durch eine umfangreiche Korrespondenz und die Zeugnisse seiner Mitmenschen, läßt erkennen, wie Charles de Foucauld in den folgenden 15 Jahren in der Sahara als «Bruder Charles» zu der Originalität, Größe und Einfachheit der Christusnachfolge gefunden hat, die heute ein so lebhaftes Echo auslöst.

«Wie Jesus» steht nach der Bekehrung als bestimmendes Maß über dem Leben Foucaulds. «Wie Jesus» reduziert sein Leben und seine Lehre und die Regel, nach der seine Kleinen Brüder und Schwestern leben, auf jene anziehende Einfachheit, die in drei Kernpunkten gefaßt werden kann: Armut, Brüderlichkeit, Anbetung.

Die Armut als Erfordernis der Nachfolge Christi stellt Foucauld mit einer Radikalität in sein Leben, die gleichzeitig erschreckt und fasziniert. Denn diese Frage beunruhigt heute das Gewissen vieler Christen. Manchen erscheint diese Beunruhigung freilich «mehr ein gewisses Heimweh nach der Armut» als ein tatkräftiger Wille, sie zu verwirklichen. Foucauld aber fordert die tatsächliche Verwirklichung, «nicht mehr zu besitzen noch zum Gebrauch zu haben als ein armer Arbeiter». Für ihn ist dabei nicht der Gedanke ausschlaggebend, daß die Armut günstige Voraussetzungen für eine glaubwürdige Verkündigung im vielfach entchristlichten Milieu der Arbeiter schafft, oder daß sie, im Vergleich zum Reichtum, günstigere Bedingungen für die

## ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

### Wahlen und Ernennungen

Der Heilige Vater hat Herrn Universitätsprofessor Dr. Eugen *Isele,* Professor an der Universität Freiburg, zum Mitglied der Päpstlichen Kommission für die Revision des kirchlichen Gesetzbuches ernannt.

### Im Herrn verschieden

*Domherr Emil Obrist,*
*Pfarrer und Dekan in Wohlen*

Geboren am 5. Februar 1907 in Sulz AG, wurde Emil Obrist am 9. Juli 1933 in Solothurn zum Priester geweiht. Er wirkte als Vikar in Basel (St. Klara) 1933—1936, Pfarrhelfer in Wohlen 1936 bis 1940, seit 1940 Pfarrer in Wohlen, 1962 Dekan des Kapitels Wohlen, 1966 nichtresidierender Domherr des Standes Aargau. Er starb am 4. Dezember 1966 und wurde am 7. Dezember in Wohlen beerdigt. R. I. P.

---

Freiheit des geistlichen Lebens gewähren würde. Für ihn ist die Armut in keiner Weise Mittel zum Zweck, sondern einfach Gleichgestaltung mit Jesus. Das Ziel dieser in Jesus gegründeten materiellen und geistigen Armut ist die Mitwirkung an der Erlösung der Menschen. Die so verstandene Armut ist der Grund der Freude, die Foucauld auch unter den härtesten Lebensbedingungen erfüllte und die heute seine Kleinen Brüder und Schwestern in den Elendsvierteln der modernen Industriestädte, unter Asozialen, Leprösen und Unterentwickelten ausstrahlen. In der Regel der Kleinen Brüder Jesu heißt es: «Die Armut wurde selig gepriesen, weil sie, wenn sie echt ist, eine Quelle der Freude sein muß. Ein Armer ohne Freude ist kein Armer nach dem Herzen Gottes. Seine ungetrübte Freude ist ein Zeichen, daß er unsichtbare Güter besitzt; sie hindert jedoch nicht, daß er die handgreiflichen Entbehrungen als Schmerz verspürt.

Ebensowenig wie die Armut ist die Brüderlichkeit Mittel zum Zweck oder nur Solidarität, Einsatz für unterentwickelte Völker, Hilfe für die Klasse der Armen und Ausgenützten — Haltung, die auch die entchristlichten Massen verstehen und anerkennen. Von hier mag zum Teil der große Widerhall rühren, den das Brüderlichkeitsideal Foucaulds und seiner Nachfolger gefunden hat; aber es trifft nicht den Kern und Grund, der wiederum in dem «Wie Jesus» liegt, der zu den Armen und Niedrigen kam und sich mit ihnen identifizierte. «Es gibt», schreibt Charles de Foucauld «kein Wort des Evangeliums, das auf mich einen tieferen Eindruck gemacht hätte und das mein Leben mehr verwandelt hätte als dieses: ‚Alles, was ihr einem dieser Geringsten tut, das tut ihr mir.'» Mit dem Wissen aus seiner militärischen und wissenschaftlichen Laufbahn und mit dem Reichtum seiner Gottesverbundenheit tritt Foucauld in die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit den Armen und findet in der Liebe zu Jesus zu der Bruderliebe, die ihn sein Leben mit den mohammedanischen Eingeborenen der Sahara teilen läßt. Die Kleinen Brüder und Schwestern arbeiten zusammen mit den ärmsten Arbeitern und leben in ihren stets offenen Fraternitäten unter den Armen aller Religionen und Rassen. Von Bruderliebe und echter Menschlichkeit ist vor allem Foucaulds Haltung gegenüber den Nichtchristen geprägt: Mit dem leidenschaftlichen Verlangen, ihnen den zu zeigen, den er liebte und der die Mitte seines Lebens war, verbindet er eine feinfühlige Achtung vor ihrem Suchen, ihrem Fragen oder auch ihrer Ablehnung.

Foucaulds Lehre von der Armut und Brüderlichkeit ist jedoch mehr als reiner Humanismus; denn die Eucharistie nimmt das absolute Zentrum in seinem Leben ein. Aus seinen nachgelassenen Schriften weiß man, daß er in der Wüste neben 11 Stunden Arbeit täglich 5½ Stunden im Gebet verbrachte, das vor allem in einem vertrauten Gespräch mit Jesus in der Eucharistie bestand. Statt feierlicher Liturgie und Chorgebet ist in der Regel der Kleinen Brüder eine beträchtliche Zeit der Stillen Anbetung gewidmet, die auch nicht durch Überstunden in den Fabriken oder brüderlichen Dienst abgekürzt werden soll. Weihnachten 1965 schreibt René Voillaume, der langjährige Prior der Kleinen Brüder, an seine Genossenschaften: «Dennoch wird es dabei bleiben, daß das eigentliche Wesen der Kleinen Brüder Jesu jenen praktisch unverständlich ist, die nicht wissen, was Kontemplation bedeutet und was für einen Wert sie haben soll.» In der Vereinigung des kontemplativen «Daseins für Gott» und des tätigen «Daseins für die Menschen» liegt die Originalität des Nazareth-Ideals, das Charles de Foucauld in Nachahmung der dreißig Lebensjahre Jesu in der Arbeiterfamilie in Nazareth geprägt hat.

Man sagt, daß jede Zeit die Heiligen hervorbringt, die sie braucht; Menschen, die oft in krassem Gegensatz zum Zeitgeschmack und Zeitgeist stehen, die ihre Zeit davor bewahren in Extreme auszuschlagen. Charles de Foucauld scheint gegenüber dem gefährlichen Aktionsgeist und dem Wohlstand unserer Zeit ein solcher Mensch zu sein. Dem Wohlstand setzt er das Armutsideal entgegen, dem Individualismus und Nationalismus die weltweite Brüderlichkeit. Angesichts der Karrieren seiner Freunde lebte er in absolutem Verzicht auf beruflichen Erfolg und Anerkennung; der Vergöttlichung des Menschen aus eigener Kraft antwortet er mit der Vergöttlichung durch die Nachfolge Christi. Im Zeitalter der organisierten Caritas, der Katholischen Aktion und der mündigen Laien stellt er das Nazareth-Ideal auf, ein Leben in Armut, Gebet und Leiden. Gewiß, Charles de Foucauld hatte eine «außergewöhnliche Berufung zu einem Leben der Erniedrigung und Verborgenheit», wie er selbst in seinem Lebensbericht sagt, und kaum einer vermag seine Lehre in dieser Reinheit und Radikalität nachzuleben. Aber er hat die Richtung gewiesen zu einem christlichen Dasein, das — von unwesentlichem Beiwerk und Formalismus befreit — die Einfachheit des Evangeliums wieder überzeugend sichtbar macht. Die Gestalt des Charles Foucauld und das Zeugnis der Kleinen Brüder und Schwestern finden in und außerhalb der Kirche Bewunderung und Achtung und lösen — was gewiß noch fruchtbarer ist — Nachdenklichkeit und Unruhe aus. *R. Berger*

## Bedeutsame Kundgebung der römisch-katholischen und der altkatholischen Kirche Hollands

Am 7. November 1966, dem Fest des hl. Willibrord, traten in der altkatholischen St.-Gertrudis-Kirche in Utrecht *Kardinal Erzbischof Bernhard Alfrink,* begleitet von einigen römisch-katholischen Bischöfen, und *Erzbischof Andreas Rinkel,* begleitet von den altkatholischen Bischöfen Hollands, Deutschlands und der Schweiz, zu einem *gemeinsamen Gottesdienst* zusammen. An dieser denkwürdigen Feier wurde eine von Theologen beider Kirchen in längeren Verhandlungen vorbereitete *Erklärung* abgegeben, daß die *Differenzpunkte,* die im Jahre 1723 zur Trennung der Utrechter Kirche von Rom geführt haben, heute *kein formelles Hindernis mehr bilden für die Aufnahme eines gemeinsamen Gespräches zwischen den beiden Kirchen.*

Es wird festgestellt, daß es zu Beginn des 18. Jahrhunderts hauptsächlich aus drei Gründen zur Trennung kam. Erstens weil die Kirche von Utrecht sich weigerte, das Formular des Papstes Alexander VII. zu unterzeichnen. (Dieses Formular enthält die Verurteilung des Buches «Augustinus» von Jansenius, Bischof von Ypern.) Zweitens weil die Kirche von Utrecht die (ebenfalls gegen den Jansenismus gerichtete) Konstitution «Unigenitus» des Papstes Klemens' XI. vom Jahre 1713 ablehnte. Drittens weil die Kirche von Utrecht die Absetzung ihres Erzbischofs Codde als ungerecht und nichtig betrachtete und auf ihrem althergebrachten Recht beharrte, den Erzbischof selber, das heißt durch ihr Domkapitel, zu wählen. Jetzt wird mit Wissen des Papstes Paul VI. erklärt, daß die römisch-katholische Kirche an der Bedingung, es müsse von der Kirche von Utrecht das Formular Alexanders VII. unterschrieben und die Konstitution «Unigenitus» angenommen werden, nicht mehr festhält. Der Erzbischof von Utrecht wird in seiner hierarchischen Stellung als Gesprächspartner anerkannt. *Kardinal Bea* erklärt dazu in seinem Schreiben an den Kardinal Alfrink: «Wenn auch in früherer Zeit, in der die heutige Auffassung und Methode des Dialoges nicht angewandt wurde, bei den Verhandlungen zwischen der römisch-katholischen und der «Alt-Bischöflichen Klerisei» (geschichtlicher Name der altkatholischen Kirche Hollands) diese Bedingung gegolten hat, so kann ich jetzt in offizieller Weise mitteilen, daß eine derartige Bedingung heute für die Eröffnung eines echten Dialoges zwischen den beiden Kirchen keineswegs von der römisch-katholischen Kirche aufrechterhalten wird. Wir hoffen, daß damit unserseits die Voraussetzungen für ein Gespräch über die Fragen, welche die beiden Kirchen getrennt haben und noch getrennt halten, gegeben sind. Ein Gespräch, das im Geiste des Glaubens und in christlicher Liebe geführt wird, ist der erste Schritt auf dem Wege der Einheit,

die Gegenstand unserer Hoffnung ist.»

Dazu bemerkt der christkatholische Bischof der Schweiz, Dr. *Urs Küry,* im «Christkatholischen Kirchenblatt» Nr. 23/1966: «Damit hat die römisch-katholische Kirche einen Schritt getan, über den wir uns nur *freuen* können. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, sei aber ausdrücklich bemerkt: *Die Sachprobleme selbst sind damit nicht erledigt.* Die Glaubensspaltung, die zwischen der altkatholischen Kirche infolge der beiden Dogmen des I. Vatikanischen Konzils über den göttlichen Rechtsprimat und über die Lehrunfehlbarkeit des Papstes entstanden bzw. erweitert worden ist, bleibt weiter bestehen. Ob es über diese Fragen und einige andere spezifisch römisch-katholische Lehren jemals zu einer Verständigung kommen wird, kann niemand sagen. Das steht jedenfalls noch in weiter Ferne. Was aber jetzt erreicht worden ist, ist wichtig und bedeutsam genug: Die Bedingungen, die Rom bis jetzt als Voraussetzung eines Gespräches an die altkatholische Kirche Hollands gestellt hat, werden fallengelassen. Damit ist nun auch für die altkatholische Kirche Hollands der Weg frei zu einem offenen und echten Dialog auf dem Boden der Gleichberechtigung, wie er vom II. Vatikanischen Konzil gewünscht wurde und wie er bei uns in der Schweiz im Sommer dieses Jahres bereits eingeleitet worden ist. Die Ängstlichen unter uns brauchen nicht zu befürchten, daß wir Altkatholiken bei diesen Gesprächen «in der römisch-katholischen Umschlingung ersticken». Davor bleiben wir bewahrt durch die Sache selbst, die wir vertreten, und die daraus sich ergebenden Differenzen, die für unsere römisch-katholischen Gesprächspartner wie für uns selbst noch immer groß genug sind. Aber wir wollen uns freuen und dem Herrn der Kirche danken dafür, daß nach vielen Jahrzehnten (für die Holländer sind es Jahrhunderte) eines oft sehr unbrüderlichen Kampfes eine Zeit angebrochen ist, in der wir *in einer Atmosphäre der gegenseitigen Achtung und des Verständnisses in Frieden unsere Differenzen besprechen und das suchen dürfen, was uns gemeinsam ist.*»

## CURSUM CONSUMMAVIT

**Resignat Alois Egle, früher Pfarrhelfer in Spiringen**

Überraschend schnell ist der Tod an den langjährigen Pfarrhelfer von Spiringen herangetreten. Als die Todesnachricht von Laupheim, wohin er sich zurückgezogen hatte, hier eintraf, lag er bereits im Grab, sodaß seine Freunde in der Schweiz, und vor allem im Kt. Uri, ihn nicht zu Grabe geleiten konnten. 31 Jahre ist er der Seelsorge im Urnerland in untergeordneter Stellung als Pfarrhelfer treu geblieben. Deshalb ist es eine Pflicht der Pietät und Dankbarkeit, daß wir dieses bescheidenen Priesterlebens an dieser Stelle etwas eingehender gedenken.

Der Verstorbene wurde am 16. September 1894 in Ingerkingen, einem Dorf in Württemberg, von achtbaren Eltern geboren. Daß sie auch tief religiös waren, zeigt die Tatsache, daß sie zwei Priestersöhne an den Altar begleiten durften. Bereits als 12jähriger kam Alois in die Schweiz zum Studium ins Missionshaus Immensee. Vermutlich gab es in seiner nächsten Umgebung keine Häuser, die ärmeren Knaben das Studium ermöglichten. Gern erzählte er später von dem strengen Geist, der dort geherrscht hatte unter dem damaligen Direktor Baral, der als geborener Franzose seinen Zöglingen eine gewisse Liebe zu seiner Muttersprache beizubringen versuchte. Von dort führte ihn die priesterliche Berufung ins Churer Seminar, wo er berühmte und hervorragende Professoren hören durfte. Kaum war er dort so recht warm geworden, wurde er 1916 als Sanitätssoldat zum Kriegsdienst eingezogen. Kurz vor Kriegsende kam er in englische Gefangenschaft. Aus dieser wurde er nach Friedensschluß entlassen, aber als kranker Mann, dessen Nerven das Kriegshandwerk stark geschädigt hatte, woran er das ganze Leben litt. Nachdem er wieder einigermaßen hergestellt war, setzte er in Chur seine theologischen Studien fort. Im Jahre 1923 war er endlich am Ziel seiner Wünsche. Von Bischof Georgius Schmid von Grüneck wurde er zum Priester geweiht und in Beuron feierte er seine Primiz. 1924 ging es hinaus ins volle Leben. Sein erster Posten war in Zürich-Altstätten. Aber wegen seiner geschwächten Gesundheit mußte er diesen bald aufgeben. So wurde er am 16. Oktober 1926 Pfarrhelfer in Spiringen. Hier war der rechte Mann am richtigen Platz. Der Bischof machte ihn zum Helfer der armen Bergbevölkerung. So schuf oder übernahm er in kirchlichem Auftrag mehrere soziale Werke. Am 25. Oktober 1931 wurde in Spiringen eine Raiffeisenkasse gegründet. Pfarrhelfer Egle gehörte zu den Hauptinitianten und übernahm das Amt eines Kassiers, das er bis zu seinem Wegzug gewissenhaft verwaltet hat. Er war ferner Betreuer und Berater der AHV und der Krankenkasse Konkordia. Das tat er alles uneigennützig neben den vielen Arbeiten eines Pfarrhelfers und zwar Jahrzehnte lang. So machte er als Anwalt des Bauern- und Arbeitervolkes sich sehr verdient um dessen Besserstellung. Ohne Zweifel war es für ihn eine besondere Freude, sich auf diese Art für die Seelen nützlich zu machen. Dies war um so mehr der Fall, als ihm, dem Diabetiker, die vielen steilen Hänge des Schächentales eine Hauspastoration, besonders im letzten Jahrzehnt, allzu beschwerlich machten. Eine solche war ihm nur noch in der näheren Umgebung möglich. Trotzdem hielt er aus, solange er konnte. Mit 67 Jahren zog er sich 1961 zu seiner Schwester zurück, die früher eine gesuchte Mittelschullehrerin war und in Laupheim, einer kleinen Stadt, 25 km südlich von Ulm, wohnte und ein eigenes Haus besaß. Gern wäre er im Urnerland geblieben, aber er wollte seine selber leidende Schwester nicht allein lassen. Dort litt er unter dem Heimweh nach dem Schächental. Jedes Jahr kam er zwei- bis dreimal für etwa 14 Tage in seinen alten Wirkungskreis, um hier bessere Luft zu atmen, die ihm so gut tat. Zudem fühlte er sich fremd im weiten Land. Die frühere Heimat war ihm zur Fremde geworden. Das letztemal kam er gegen Ende Juli schon schwer leidend hieher, wo ihn der Schreibende noch einmal besuchte. Mit schwerem Herzen nahm er Abschied. Er ahnte wohl, daß es der letzte Besuch sei. Noch Mitte September schrieb er, er sei schrecklich abgemagert und er fühle sich sehr schwach. Wer weiß, wie das noch enden wird. Die Zuckerkrankheit verschlimmerte sich immer mehr. Wunden sprangen auf, die nicht mehr heilen wollten. Am Abend des 17. Oktober 1966 ging er zu seinem Herrn und Meister, dem er sein Leben lang treu gedient hatte. Er lebte und starb als ein frommer und wahrhaft sozialer Priester, ein Volkspriester im besten Sinn des Wortes. Auf dem Friedhof von Laupheim hatte man vor kurzem eine neue Priestergrabstätte bereitet, in der er als erster beigesetzt wurde. *P. Raphael Hasler, OSB.*

## Unsere Leser schreiben

**Ökumenisches Weihnachtsgeschenk**

Wer das neue Kirchengesangbuch schon gesehen hat, ist erfreut über seine gefällige Ausstattung, die Kunstdrucke und den sauberen Satz. Nebst dem Reichtum der Andachten, Psalmen und Gesänge enthält das Buch eine große Zahl Evangelischer Kirchenlieder. Es würde sich vorzüglich eignen, um dem andersgläubigen Pfarrer der Gemeinde als sinnvolles Weihnachtsgeschenk überreicht zu werden. Eine solche Gabe des katholischen Pfarrers würde gewiß sympathisch aufgenommen werden, weil es Einblick gibt in unser Ringen nach Erneuerung und den Reichtum der andern Konfession in Hinsicht des Liedgutes offen anerkennt. Ferner erlaubt das Inhaltsverzeichnis, bei einem ökumenischen Gottesdienst leicht festzustellen, welche Lieder von allen Gläubigen gesungen werden können. *hj*

## Neue Bücher

**Engelmann, Henri: Ich kann nicht mehr glauben.** Luzern, Rex-Verlag, 1965. 139 Seiten.

Der Autor des ursprünglich in französischer Sprache verfaßten Werkes ist Jugendseelsorger und Religionslehrer an höheren Schulen. Als solcher kennt er die Probleme, welche die jungen Menschen unserer Zeit bewegen. Von Regens Dr. August *Berz* ins Deutsche übersetzt und bearbeitet, ist unserer Jugend mit diesem Büchlein ein wirklich nützlicher Wegweiser gegeben worden. In 15 leicht verständlichen Kapiteln geht der Verfasser auf verschiedenste Fragen ein und möchte die um den Glauben und das sittliche Ideal Ringenden zu einem überzeugten, frohen Bekenntnis und zu einem wahren Christsein führen. Das Werk verdient warme Empfehlung. Stellen wir es in die Pfarrbibliotheken, machen wir die Jungen darauf aufmerksam; entnehmen wir ihm den Stoff zu erregenden und fruchtbaren Diskussionen in den Jugendvereinen. *P. Bruno Schafer, OFMCap.*

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät Luzern
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG. Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 25 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

Thronende

**Madonna mit Kind**

17. Jahrhundert, Holz, polychrom bemalt, Höhe 105 cm.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

**Max Walter,** Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO)

**wenn ich nur wüßte...**

was für **Weihnachtsgeschenke** ich besorgen könnte! Hiezu sind wir Ihnen mit einer reichen Fülle beliebter, sinnvoller Geschenkartikel vom altbekannten Spezialgeschäft für christliche Hauskunst gerne behilflich. Lassen Sie sich eingehend beraten und unsere vielfältige Auswahl nur guter Qualitätsware unverbindlich zeigen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch oder Ihre Anfrage.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

Infolge Umtausch
Elektronisches

**Orgel-Positiv**

**günstig zu verkaufen**

1 Jahr Garantie!
Pedal kann zusätzlich angeschafft werden

**PIANO-ECKENSTEIN**
Leonhardsgraben 48
**Basel**

DEREUX & LIPP

**Die hochqualitativen, pfeifenlosen Kirchenorgeln zweier Stilepochen: — Romantik und Barock —**

1864 1964

**Export nach Übersee**
**Erstes Elektronen-Orgelhaus der Schweiz**

**PIANO ECKENSTEIN**
Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10
**BASEL**

josef Tannheimer
KIRCHENGOLDSCHMIED — ST. GALLEN — BEIM DOM — TELEFON 071 22 22 29

NEUANFERTIGUNGEN UND RENOVATIONEN KIRCHLICHER KULTUSGERÄTE + GEFÄSSE, TABERNAKEL + FIGUREN

RÄBER
Verlag Luzern

# Freude bereiten — mit einem Räber Buch

Nicolas Dunas
**Wissen um den Glauben heute**
Aus dem Französischen übersetzt von Nikolaus Wicki.
137 Seiten. Kartoniert Fr. 12.80

Josef Bleß
**Mater et Magistra**
Erläuterungen und Erwägungen zur Sozialbotschaft Johannes' XXIII.
2. Auflage. 174 Seiten. Broschiert Fr. 12.80

Roland Knox
**Innere Erneuerung**
190 Seiten. Leinen Fr. 13.80

Marie de l'Incarnation
**Zeugnis bin ich Dir**
279 Seiten. Leinen Fr. 18.80

Thomas Merton
**Verheißungen der Stille**
5. erweiterte Aufl. 285 Seiten. Leinen Fr. 16.80

Gérard Huyghe
**Biblische Glaubensschule**
Neue Einsichten und Anregungen
197 Seiten. Gebunden Fr. 16.80

Marian Dolores
**Entfaltung der Persönlichkeit im Ordensleben**
Eine Psychologie der religiösen Gemeinschaft
2. Auflage. 192 Seiten. Pappband Fr. 14.80

Otto Hophan
**Maria, unsere Hohe Liebe Frau**
5. Auflage. 450 Seiten. Leinen Fr. 24.—

Albert Peyriguère
**Von Christus ergriffen**
Briefe der Führung. Geistliche Schriften, Band I. 3. Auflage
176 Seiten. Pappband Fr. 12.80

Albert Peyriguère
**Herr, weise mir den Weg**
Briefe der Führung. Geistliche Schriften, Band II. 171 Seiten. Pappband Fr. 13.80

Josef Konrad Scheuber
**Lieber Mitmensch**
«Radioansprachen zum neuen Tag». 2. Auflage
112 Seiten. Kart. Fr. 8.80

Josef Konrad Scheuber
**Ein Urschweizer erzählt**
2. Auflage. 185 Seiten. Pappband Fr. 16.80

Leopold Heß
**Köbi Amstutz**
Eine Jugend in Luzern. Roman
253 Seiten. Leinen Fr. 17.80

Marguerite Hamilton
**Rote Schuhe für Nancy**
2. Auflage. 235 Seiten. Leinen Fr. 13.80

Walter Diethelm
**Was wird aus Angelo?**
Das Leben von Papst Johannes XXIII. der Jugend erzählt
2. Auflage. 96 Seiten. Pappband Fr. 8.80

Walter Diethelm
**Ein Hitzkopf wird Apostel**
Die Abenteuer des hl. Paulus
2. Auflage. 190 Seiten. Leinen Fr. 9.80

RÄBER

RÆBER
Buchhandlungen Luzern

# Neuerscheinungen

## Katechetik

Josef Quadflieg
**Handbuch zum Sakramentenunterricht**
mit Kleinschulkindern nach dem Kindergebetbuch «Der Herr ist mein Hirt». Pl. 17.30

Ernst Ell
**Mitte und Maß**
Grundfragen der Erziehung in der Gegenwart. Ln. Fr. 22.85

## Konzil und Kirche

Thomas Kreider
**Was sagt das Konzil über die Kirche**
Kart. Fr. 9.80

Theodor Filthaut
**Umkehr und Erneuerung**
Kirche nach dem Konzil. Ln. Fr. 34.55

Hermann Volk
**Der Priester und sein Dienst**
im Lichte des Konzils

## Geistliches Leben

**Wort für den Tag**
365 biblische Texte, Meditationen und Gebete. Herausgegeben von O. L. Haggenmüller und H. Rusche. Band I: Advent bis Quinquagesima. Geb. Fr. 13.90

Romano Guardini
**Sorge um den Menschen** Band II
Ln. Fr. 18.40

Romano Guardini
**Liturgie und liturgische Bildung**
Ln. Fr. 20.60

**In allen Zungen**
Geistliches Reden durch 15 Jahrhunderte. 28 Prediger christlicher Konfession sind in diesem Band versammelt von den Kirchenvätern bis zu Märtyrern und Bekennern unseres Jahrhunderts. Ln. Fr. 22.85

RÆBER

Atelier für kirchliche Kunst
J. Zeier
Goldschmied SWB

- **Neuarbeiten**
- **Renovation**
- **Vergoldungen**

Telefon 061/23 60 31
Basel
St. Johannsvorstadt 70

Wegen Einbau einer Pfeifen-Orgel günstig zu verkaufen eine

**Elektronen-Orgel**
(Ahlborn)

in gutem Zustand. Seit sechs Jahren in Betrieb.

Interessenten wenden sich bitte an Kath. Kirchgemeinde, J. Sättler, Arnold-Isler-Str. 1, 8600 Dübendorf

ALTAR KERZEN

**garantiert 100 % Bienenwachs**
**garantiert 55 % Bienenwachs**
**Kompositionskerzen**

sowie Kerzen für «Brennregler»
Weihrauch und Rauchfaßkohlen
Anzündwachs - Ewiglichtöl

**Kerzenfabrik**
**Fad. Müller** ALTSTÄTTEN ST.G.
AG
Bischöfliche Empfehlung

**An die hochwürdige Geistlichkeit und weitere Interessenten**

Wenn Sie in Zürich übernachten wollen, finden Sie immer ein Zimmer in zentraler Lage.

Auskunft erteilt:
**Mission catholique de langue française, 8000 Zürich,** Telephon (051) 32 52 55

Zu vermieten im Bündnerland schönes

**Ferienlager**
mit 40 Schlafplätzen mit Schaumgummimatratzen, elektrischer Küche.

**Ferienhaus**
mit 30 Betten in 9 Zimmern, elektr. Küche, alles gut eingerichtet und sonnig. Winter und Sommer noch frei. Nähere Auskunft durch **Fam. Gruber-Gruber,** z. Adler,
**7499 Schmitten / Albula,**
Telefon (081) 72 11 24

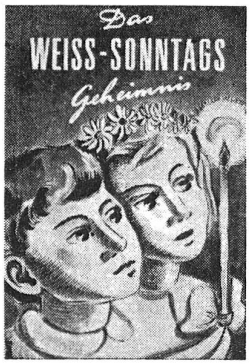
**Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten**

ARICO Clichés
CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO
ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Empfehlen Sie den Eltern Ihrer Erstkommunikanten

# Weiß-Sonntags-Bücher

aus dem Waldstatt-Verlag, Einsiedeln/SZ




Cotti

## Das Weiß-Sonntags-Geheimnis

212 Seiten, reich illustriert, mit mehrfarbigem Schutzumschlag. Ganzleinen Fr. 9.50.

Was will das Büchlein und seine Erzählungen von der kleinen Pia, dem wilden Markus und ihrer Familie? Vor allem will es allen jenen ein Helfer sein, denen Kinder zur Erziehung anvertraut sind, — natürlich in erster Linie den Kindern selber, — die ersten Schritte ins Heiligtum der heiligen Messe zu tun.

Cotti

## Zwischen Morgen und Abend

241 Seiten. Mehrfarbiger Schutzumschlag. Ganzleinen Fr. 9.50.

Die in diesem Buch gesammelten Erzählungen sollen schon die Erstkommunikanten auf die große Bedeutung der Kommunion aufmerksam machen, mehr aber noch die Kinder der oberen Klassen, die Schulentlassenen und Jugendlichen. Das Buch will an Beispielen zeigen, wie die hl. Kommunion ins Leben greifen kann und keineswegs nur eine Angelegenheit von einer Viertelstunde oder innerhalb der Kirchenmauer ist.

Eismann

## Der Weg mit Christus

264 Seiten. Mehrfarbiger Schutzumschlag. Ganzleinen Fr. 14.80.

Das Wertvolle an diesem Buch ist, daß es frei ist von Süßlichkeit und Kitsch. Der junge Mensch wird dies Buch auch noch nach Jahren gerne in die Hand nehmen und sich dabei nicht nur an seine Erstkommunion erinnern, sondern immer mehr hingeführt werden zu einem Leben mit Christus. Manche Beiträge des Buches sind deshalb auf das Niveau der Älteren abgestimmt und werden erst durch öfteres Lesen verstanden werden. So wird «Der Weg mit Christus» — zur Erstkommunion geschenkt — zum Lebensbuch des jungen Menschen. (Knaben und Mädchen ab 8 Jahren.)

Lüthold

## Wir tragen Licht in unsern Herzen

176 Seiten, mit vielen Illustrationen und mehrfarbigem Schutzumschlag. Ganzleinen Fr. 9.50.

Die Verfasserin will mit diesem Buch mit spannenden Erzählungen das im Erstkommunionunterricht Gelernte vertiefen und erhalten helfen.

Lüthold

## Weißer Sonntag

178 Seiten, mit vielen Illustrationen und mehrfarbigem Schutzumschlag. Ganzleinen Fr. 9.50.

Die sieben Geschichten dieses Buches möchten den Erstkommunikanten und größeren Kindern erzählen, daß der liebe Gott alles, Freud und Leid, so zu fügen versteht, wie es für uns Menschen am besten ist.

Rast

## Nimm mir, gib mir

172 Seiten, reich illustriert, mit mehrfarbigem Schutzumschlag. Ganzleinen Fr. 9.50.

In allen Geschichten und Episoden dieses Buches liegt ein zwiefacher Gedanke verborgen, aus allen Ermahnungen von Mutter und Priester sprechen zwei Überlegungen: Nimm mir, gib mir! Das Buch will in kinderverständlicher Weise dartun, daß christliches Leben nicht ein ewiges Nein bedeutet: Du sollst nicht, du darfst nicht! Das Sakrament der innigen Liebe zum Heiland will mit dem Feuer der Gnade Sonntag und Alltag erwärmen.

Heck

## Vor dem großen Tag

160 Seiten — 21 Strichzeichnungen — Linson — Fr. 9.50.

Diese Erzählungen berichten von Kindern aus der ganzen Welt, die sich auf ihren großen Tag — die Erstkommunion — vorbereiten.
Das Buch erzählt von einem kleinen Negermädchen, das, weit weg von hier, in einer Missionssiedlung mitten im Urwald lebte, und von dem kleinen kranken Buben im sonnigen Italien, der, wenn er sang, Groß und Klein glücklich machen konnte. Und noch viele andere Kinder kommen darin vor, die, so wie ihr alle vor der Erstkommunion ganz besonders brav sein wollen, um dem Heiland, der ja bald zu Euch kommen soll, viel Freude zu machen.

Lüthold

## Junge Herzen für Christus

142 Seiten — Linson — 23 Strichzeichnungen — Fr. 9.50.

Dieses Buch beschreibt in vielen Erzählungen das schlichte, einfache Leben des Kindes, wie es der Alltag bringt.
Die Geschichten führen uns in ganz verschiedene Verhältnisse, zu armen und zu reichen Kindern, sei es ins Asyl, wo das Mädchen Mirella unter seinesgleichen die Erstkommunion feiert, sei es ins stille Bergdörflein, wo Jockeli daheim ist, oder in eine städtische Umgebung, wo der arme «Lügen-Peter» neben dem Herrensöhnlein glücklich den «Weißen Sonntag» erleben darf.

Waser

## Weiß-Sonntags-Kinder

214 Seiten. Reich illustriert, mit mehrfarbigem Schutzumschlag. Ganzleinen Fr. 9.50.

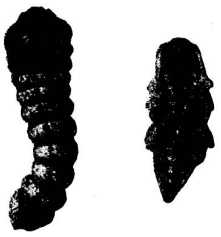
Geschichten für die Erstkommunikanten. Dieses Buch soll neben Vaterhaus und Kirche mitwirken, um den Kleinen zu helfen, das Ereignis des Weißen Sonntags recht tief in ihren Herzen erleben zu lassen.

Waser

## Kleine Weiß-Sonntags-Helden

179 Seiten, mit Illustrationen und mehrfarbigem Schutzumschlag. Ganzleinen Fr. 9.50.

Diese Weiß-Sonntags-Geschichten, die aus dem Alltag genommen sind, wollen den kleinen Lesern helfen, denn Weißen Sonntag freudig zu erwarten und sich würdig darauf vorzubereiten. Vor allem aber soll das Buch den Eltern und Erziehern die große Arbeit der Vorbereitung erleichtern helfen.



Holzwurm

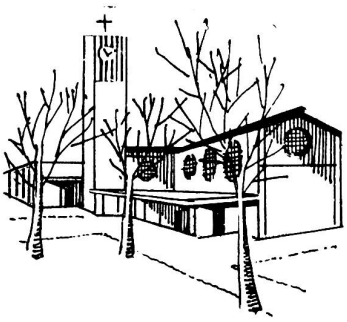
Holzwurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

# MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

**EMIL BRUN,** Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24

# WERA – die Spezialfirma für Kirchenheizungen



Überall in unserem Lande wurden bereits mehr als 110 Warmluft-Kirchenheizungen nach unserer patentierten Bauart ausgeführt.
WERA-Kirchenheizungen bieten viele Vorteile: Sie sind wirtschaftlich, geräuschlos und zugfrei, haben eine kurze Aufheizzeit und bieten sicheren Schutz vor Feuchtigkeit und Frost. Auch Kleinapparate von 4 bis 20 Kilowattstunden werden geliefert.
Gerne schicken wir Ihnen vorweg einen Prospekt mit unseren Referenzen.

**WERA AG Bern/Zürich**
3000 Bern, Gerberngasse 23—33
Telefon 031 22 77 51 — 54

8003 Zürich, Zurlindenstraße 213
Telefon 051 23 63 76

**WERA**

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

## Kirchen und Pfarreiheimen Lautsprecher- u. Mikrophon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut,

einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äußerst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen, aber vor allem eine maximale, akustische Anpassung an die räumlichen Verhältnisse.

Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen auch Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine

**perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik**

erfüllen. Ich darf Ihnen versichern, daß meine Anlagen durch sorgfältige Verdrahtung sehr betriebssicher sind. Auch verfüge ich über **beste Empfehlungen.** Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung.** Ich stehe Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung, um mit Ihnen jedes Problem zu besprechen.

Obere Dattenbergstraße 9 6000 Luzern Telefon 041 / 41 72 72

# A. BIESE

## Kirchenglocken-Läutmaschinen

**System Muff**

Neuestes Modell 1963 pat.
mit automatischer Gegenstromabbremsung

**Joh. Muff AG, Triengen**
Telefon (045) 3 85 20

Wir kaufen laufend

# Altpapier

**aus Sammelaktionen**

**Borner AG, Rohstoffe, Frauenfeld TG**
Telefon 054/ 9 13 45 und 9 17 65 Bürozeit
Sortierwerk in Oberneunforn TG

## WEIHNACHTSKRIPPEN

für Ihre **Kirche** in Größen bis zu 80 cm hoch, geschnitzt, bekleidet oder in dunkelrotem Ton; modern und traditionell, in verschiedenen Preislagen. Reichhaltige Auswahl auch in kleineren Krippen für **Privat** (Pfarrhaus, Vereinslokale, Empfehlungen). Diverse Ausführungen bekannter in- und ausländischer Künstler; mit oder ohne Stall. Verlangen Sie unsere detaillierten Bilderprospekte oder lassen Sie sich in unserem Geschäft die große Auswahl zeigen.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
bei der Hofkirche Tel 041 2 33 18